

Dörfer der Pfarochie weisen alte Beziehungen zum Kamener Kirchsprengel auf: Grüngräbchen, Grabowe, ist 1225 nach Kamenz eingepfarrt; Dietrich und Heinrich von Taubenheim auf Kosel verkaufen 1455 den Zins zu einem Altar in Kamenz.

In der Meißner Bistumsmatrikel von 1343, die uns gegenwärtig in der Redaktion von 1495 überliefert ist, steht Schwepnitz an erster Stelle. Doch läßt sich daraus nicht entnehmen, wie Freudenberg in Nummer 85 des Jahrgangs 1885 der Westlausitzer Zeitung folgert, daß Schwepnitz die älteste Kirche der hiesigen Gegend sei, die schon vor 1076 bestanden habe. Die Aufzählung der Kirchen der einzelnen erzpriesterlichen Stühle ist nach Knothe keineswegs chronologisch. Schwepnitz zahlte nur vier Mark Bischofszins, war also eine der kleinsten Pfarochien. Das Kirchlehn von Schwepnitz nebst dem Kretscham, sowie die Hälfte des Rittergutes werden von Michael von Knobloch und seinen Brüdern, — ein Geschlecht, welches bereits hundert Jahre Schwepnitz inne hatte, indem schon 1432 berichtet wird, daß sich Hans von Knobloch mit anderen Adligen der Umgegend den Hussiten gegenüber verbürgt, daß die Stadt Kamenz denselben 400 Mk. zahlen werde — um 3200 Taler an den Burggrafen von Dohna auf Königsbrück verkauft, 1541.

Kosel, — erst seit 1800 mit K geschrieben, zuvor mit K, 1455 die Kosela genannt, von dem wendischen Wort Kozly (Pluralform) = Familie Kozel d. h. Bock, stammend — findet politisch eine Erwähnung 1406, vergl. Knothe, „wie die Oberlausitzer Sechsstädte die Kosela abbrannten 1406“ in Ermisch, Archiv für Sächsische Geschichte, Band XII, Seite 142. Von kirchlichem Interesse ist die alte Kapelle, über welche leider die Urkunden aus dem Mittelalter fehlen. Aber schon der Name Nikolaus- und Margarethenkapelle weist wohl hin auf die Erfüllung eines Gelübdes, vielleicht eines Ehepaars, welches diese Namen führte. Die alten Holzfiguren, teilweise schön geschnitzt, Nikolaus im Bischofsornat, auf vergoldetem Buche Brote darbietend, Margarethe mit einer Miniaturkapelle auf dem Arm, sowie die alte Kreuzigungsgruppe mit der schönen, mit goldenem Mantel geschmückten Marienfigur, führen über die Reformation hinaus. An die abgebrochenen Arme der Figuren knüpft sich sogar die Sage, daß sie in

ihren Händen alte Dokumente, verbrieft Rechte enthaltend, getragen hätten, die zur Zeit der Zugehörigkeit der Lausitz zu Böhmen nach Prag mitgenommen, dort unter einem Stein mit goldener Aufschrift verwahrt sein sollen. Noch 1805 wurde aus der baufälligen Kapelle „ein hölzerner Vogel über der Kanzel schwebend (Bild des göttlichen Geistes), sowie ein hölzerner Aufsatz über dem Altar mit zwei Türen und elender Malerei,“ vermutlich ein Sakramentshäuschen, herausgebracht, welche letztere Gegenstände leider abhanden gekommen sind. Daß Kosel eine Wallfahrtskapelle gewesen sein mag, läßt sich daraus entnehmen, daß an der Kapelle ein Kirchhof für fremde Reisende sich befand, was bei der abgelegenen Stille des von Wald und Teichen umgebenen, an keiner Landstraße liegenden Ortes sich sonst schwer erklären läßt. Auch soll ursprünglich ein Stück Holz, Wehrig genannt, zur Kapelle gehört haben, desgleichen eine Wiese, die 1800 noch den Namen Mönchswiese trug, was allerdings vom damaligen Besitzer bestritten wurde.

Kosel und Sella werden im Zusammenhang mit dem Terminierhaus zu Bauzen als Besitz des Dresdner Augustinerklosters erwähnt 1523. Die Augustiner verweigerten 1522 die allgemeine Steuer an König Ludwig von Ungarn, wurden deshalb ihrer Güter für verlustig erklärt und letztere für den früheren Kaufpreis von 3000 Taler an Wenzel, Herrn von Schönburg auf Hoyerswerda, verkauft. Die Augustiner beschwerten sich bei Herzog Georg und dieser weiter durch Briefe bei König Ludwig, bei der Königin, dem Bischof von Agram, unterstützt durch ein Gutachten der Leipziger Universität. Inzwischen verkaufte der Landvogt Kosel und Sella um 4500 Mark an Wenzel von Schönburg für dessen unehelichen Söhne Wanicke und Georg. Der König aber befiehlt auf wiederholtes Drängen Herzog Georgs, die erhandelten Güter den Augustinern abzukaufen, was am 30. Dezember 1525 geschieht, indem nach Wenzel von Schönburgs Tode ein weitläufiger Neffe des Verstorbenen, Karl von Schönburg auf Bürstein (Kreis Saak) und Trautenau sich zur Zahlung bereit erklärte. Später gelangten Kosel und Sella, wohl durch Familienabkommen, doch noch an die Söhne Wenzels von Schönburg, laut Musterregister vom Jahre 1551. Vergleiche